

gestehen müssen, daß sich oft recht einseitige und namentlich auf das Experimentelle beschränkte Richtungen unter den heutigen Psychologen, die auch Vertreter der Philosophie sein sollen, geltend machen. Sodann aber, selbst wenn man den Begriff der Psychologie im KRÜGERSchen Sinne annimmt und zugiebt, daß Erkenntnistheorie, Logik, Geschichte der Philosophie etc. nur Anwendungen der Psychologie sind, so ist es doch eine nicht zu bestreitende Thatsache, daß diese Anwendungen nur selten gemacht werden.

Neben dieser allgemeinen Bemerkung fordert aber die KRÜGERSche Arbeit noch einige spezielle heraus. Zunächst scheint es mir eine kühne Behauptung zu sein, daß das Gesetz von der Erhaltung der Energie nur von „wägbaren Massen und meßbaren Bewegungen“ gilt. (S. 19.) Das Nämliche gilt von dem Satze, daß der ganze Gegensatz zwischen normativen und erklärenden Wissenschaften ein „völlig äußerlicher und psychologisch unberechtigter“ ist. (S. 22.) — Die Verteidigung der Hypothesen ist eine wenig glückliche zu nennen. Gewiß sind Hypothesen nötig und wertvoll, aber es kommt doch sehr darauf an, in welcher Zahl sie auftreten, welchen Grad von Wahrscheinlichkeit, eine wie breite empirische Grundlage sie haben und welche Bedeutung sie innerhalb eines Wissensgebietes beanspruchen. Sehr wenig überzeugend scheint mir auch der Hinweis, daß alles letzten Endes eine Bewusstseinsthatsache ist. Wenn dem so ist, dann hört eben diese Thatsache auf, ein unterscheidendes Kriterium zwischen den einzelnen Erscheinungsgebieten zu sein, und die einzelnen Wissenschaften haben ohne Rücksicht auf diese Thatsache nach einem anderen Einteilungsprinzip sich voneinander zu sondern. In der That, wie herzlich wenig Psychologie hat doch der Physiker, Botaniker etc. nötig, um etwas Tüchtiges in seinem Gebiete zu leisten! Endlich noch ein Wort zu der Lösung der „letzten und höchsten“ Fragen durch die empirische Psychologie. Ich gebe zu, daß manche Fragen, welche bisher die Metaphysik in dogmatischer Weise behandelte, durch die empirische Psychologie mit der Zeit ihre befriedigende, wissenschaftliche Lösung finden werden. Aber dessen ungeachtet werden „letzte“ Fragen übrig bleiben, vor denen auch die vollkommenste Psychologie Halt machen muß. Man leistet gerade der empirischen Psychologie einen schlechten Dienst, wenn man sie als den Schlüssel zu allen, selbst den geheimsten und innersten Gemächern der Natur hinstellt.

ARTHUR WRESCHNER (Berlin).

W. JERUSALEM. Die Psychologie im Dienste der Grammatik und Interpretation. Wien, A. Hölder. 1896. 23 S.

Jeder Satz ist nach dem Verfasser aus zwei Elementen zusammengesetzt, dem generischen und individuellen. Jenes besteht in Wörtern und Wortverbindungen, welche von den Sprachgenossen verstanden und ebenfalls angewendet werden; dieses liegt in den besonderen Beziehungen, Assoziationen von Vorstellungen, Gefühlen und Willensimpulsen, die beim Aussprechen des Satzes in der Seele des Sprechenden wirksam sind. Mit dem generischen Elemente beschäftigt sich die Grammatik und das Lexikon, mit dem individuellen die Inter-

pretation. In allen diesen Gebieten muß die Psychologie mehr berücksichtigt werden, als bisher.

Die Wörter sind Urteilelemente, die für sich allein und losgelöst vom Satze keine Bedeutung haben. Daher muß der fremdsprachliche Unterricht vom Satze ausgehen. Die Betrachtung der Satzformen muß stets in erster Reihe auf den Seelenzustand des Sprechenden Rücksicht nehmen. Dementsprechend werden neue Definitionen der einzelnen Tempora gegeben. So wird das Präsens den Wahrnehmungs- und Begriffsurteilen, das Präteritum den Erinnerungs- und historischen Urteilen, das Futurum den Erwartungsurteilen zugesprochen. Auch das Wesen der Frage- und Bedingungssätze wird mehr vom psychologischen Standpunkte aus, unter Berücksichtigung der Wirkung auf den Hörer, erklärt. In der Lehre von den Tropen und Figuren ist bisher allerdings die Psychologie nicht außer Acht gelassen, aber doch noch immer zu viel „Nomenklatur“ getrieben worden. Namentlich kommt hier die Ähnlichkeits- und Kontiguitätsassoziation in Betracht; jene zeigt erhebliche individuelle Unterschiede; diese beruht auf dem, was der Mensch von außen empfängt (Umgebung, Gewohnheit, Erziehung etc.) und darf deshalb nicht originell sein.

Ein besonders großes Wirkungsgebiet eröffnet sich der Psychologie innerhalb der Interpretation, wenn sich auch hier allgemeine Gesichtspunkte schwer angeben lassen. Verfasser nimmt daher seine Zuflucht zu Beispielen und beschränkt sich auf zwei allgemeine Bemerkungen: 1. Die Grammatik muß im Dienste der Lektüre stehen und nicht umgekehrt, wenn auch die Lektüre wiederum dazu dient, das grammatikalische Wissen zu lebendigem Verständnis zu entwickeln. 2. Die psychologische Interpretation muß sich auf eine genaue Kenntnis aller sachlichen (historischen, antiquarischen, archäologischen, litteraturgeschichtlichen u. a.) Beziehungen zu dem gelesenen Texte stützen. Schließlich weist Verfasser noch an einigen Stellen aus der Ilias nach, wie auch für die sogenannte ästhetische Interpretation die psychologische Analyse fruchtbringend gemacht werden kann.

Vom Standpunkte des Psychologen aus sind derartige Untersuchungen, die das Ergebnis einer zwanzigjährigen Praxis sind, gewiß mit Freuden zu begrüßen. Ohne Zweifel birgt die Sprache einen großen psychologischen Schatz, der noch lange nicht gehoben ist. Aber auch die Philologie, ja diese in erster Reihe, wird aus derartigen Abhandlungen großen Nutzen ziehen, denn hierdurch gewinnt sowohl die philologische Forschung an Tiefe und wissenschaftlichem Werte, als auch der Sprachunterricht für den Lehrer wie für den Schüler an Leben, Freude und Interesse.

ARTHUR WRESCHNER (Berlin).

ALEXANDER F. SHAND. **Character and the Emotions.** *Mind.* New. Series V. S. 203—226. Apr. 1896.

Wir erleben gegenwärtig das Werden eines neuen Zweiges psychologischer Forschung, einer Differentialpsychologie. Frankreich hat den Anfang gemacht, in Deutschland regt es sich mächtig, und vor mir liegt ein Artikel, welcher beweist, daß man auch in England das